



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

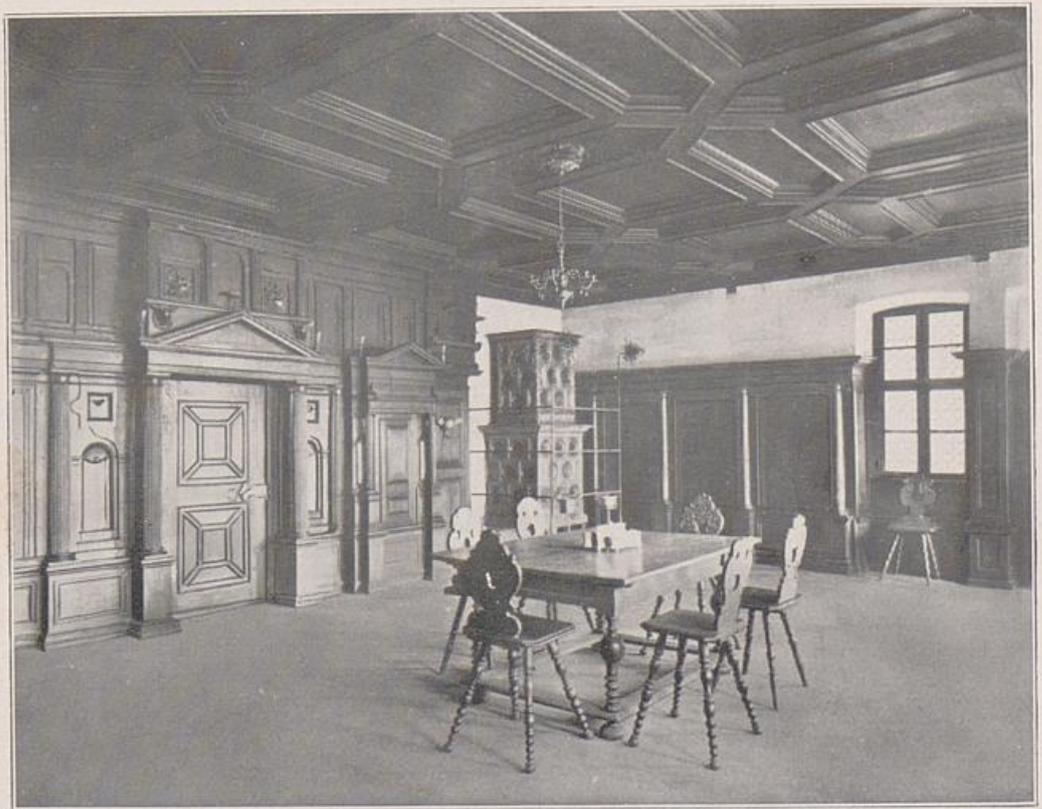
Deutsche Möbel

Hoenes, Theodor

Reutlingen, 1927

Die Renaissance.

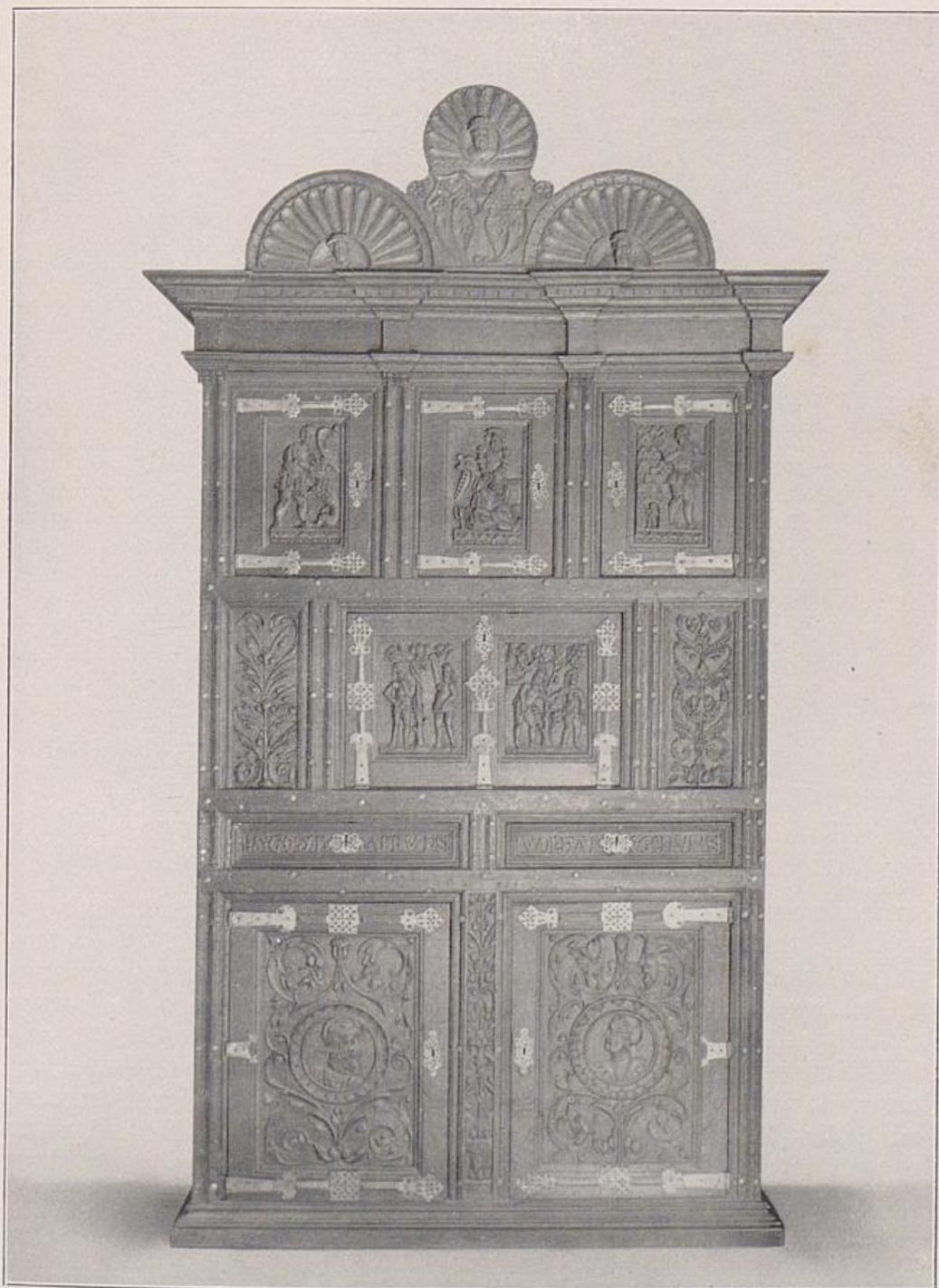
urn:nbn:de:hbz:466:1-43553



30. Zimmer aus dem Nürnberger Patrizierhaus v. Vibra (1570).

Die Renaissance.

Dem Besucher eines Museums, der nach einem gotischen einen Renaissanceraum (30) betritt, wird vielleicht der tiefgreifende Unterschied noch nicht sofort klar. Gewiß gibt es in der Entwicklung keine Sprünge, und die Renaissance hat das gotische Zimmer übernommen, um es dann in ihrem Geiste umzugestalten. Der Vergleich zwischen Abbildung 1 und 30 ist sehr lehrreich. An Stelle der gotischen Balkendecke, deren ganze Konstruktion uns sofort deutlich wird, tritt eine Bretterdecke, die nach ornamentalen Gesichtspunkten gebildet ist; das Konstruktive ist verhüllt, wir sehen nicht, wodurch sie gehalten wird; der Baumeister wollte uns dies nicht zeigen — ihn interessierte nur die schöne einheitliche Gliederung der Deckenfläche. Die gotische Wand ist nur als Wand behandelt, in die die Möbelstücke sich einfügen. Der Renaissance-Architekt hat aus der einfachen Wand eine ganze Architektur gemacht mit Flachgiebeln, Nischen und Säulen. An Stelle



31. Niederdeutscher Schrank im Renaissancestil. Um 1550.

4*

27



32. Schrank aus Nußbaumholz. Schweiz 1686.
Im Osterreichischen Museum zu Wien.

der gotischen schlichten Selbstverständlichkeit ist eine betonte und gewollte Bornehmheit getreten.

Eine neue Welt von Formen ist aus Italien eingewandert und hat in erster Linie die deutsche Architektur umgestaltet. Die krausen Formen der spätgotischen Zeit hatten sich überlebt, und ein großes Bedürfnis nach Einfachheit und Klarheit hatte Platz gegriffen. Diesem Bedürfnis kamen die antiken Formen entgegen, die man nun aus Italien übernahm.

In Deutschland zeigt sich die neue Bewegung von 1500 an. In den sogenannten *D r n a m e n t s i c h e n* d. h. in Kupfer gestochenen kunstgewerblichen Entwürfen werden die neuen Formen verbreitet. Zuerst im Nordwesten, vielleicht durch die Stiche Aldegrevers. Neben dem ornamentalen Schmuck (31, 32), Kollwerk, Fruchtbündel, Kartusche tritt nun auch der figürliche auf, Engelsköpfe und ganze Szenen. Beliebte ist im Norden die Abendmahlsdarstellung auf dem Mittelteil der Schränke, auf den Truhen die Geschichte der Esther. Die senkrechten



33. Kredenz aus dem Ganterwylser Zimmer. Schweiz, 1666.

Glieder gestalten sich in Hermen (Bildsäulen, bei denen Büste und Pfeiler in eins gearbeitet sind) und Karyatiden (tragende weibliche Figuren) um. Seltener sind Architekturmotive; wo sie sich zeigen, liegt holländischer Einfluß vor. Als Schmuck findet sich jetzt auch Intarsia (Einlegearbeit aus verschiedenfarbigem Holz). Auch die mit Säulen, Pilastern und Kartuschen (33) reich verzierte Schweizer Kredenz gehört hierher.

Auch im Süden ändert sich am Bau der Kastenmöbel mit der Renaissance nichts Wesentliches. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangen aber hier die Architekturformen zur Alleinherrschaft (32, 33).



34. Tiroler Lehnstuhl mit Flacharmlehne in Kerbschnitzerei. Ende des 15. Jahrhunderts.

Architekturintarsien beliebt (6). Die süddeutsche Truhe ruht auf einem Untersatz, während die norddeutsche Schlittenkufen bevorzugt.

Von jetzt ab verschwindet aber die Truhe und lebt nur als Bauernmöbel noch weiter.

Auch in den Formen der S i z m ö b e l (34 bis 36) finden wir nichts wesentlich Neues; häufig ist der wohl schon in gotischer Zeit vorkommende B a u e r n s t u h l mit schrägen Füßen und geschnitztem Rückenbrett, daneben eine Form mit geraden vierkantigen Beinen, deren hinteres Paar in leichter Schrägung als Lehne nach oben fortgeführt und durch ein Querbrett verbunden wird. Auch zwischen den Beinen werden zur Festigung geschnitzte Verbindungsbretter, „Zargen“, angebracht.

Scheinfassaden legen sich vor die eigentliche Schreinerarbeit. Der Hauptnachdruck wird nun auf die durch Säulen gegebene große Vertikale gelegt, bis schließlich die trennende Horizontale in der Mitte verschwindet. Diese Schrankform wird dann im Barock herrschend. Jetzt tritt auch das Furnier auf: ein Kern, aus einfacher Holzart gezimmert (Blindholz), wird ganz überzogen mit einer dünnen Schicht Edelholzes. Sehr beliebt als Furnier ist in Süddeutschland die ungarische Esche; reichlich wird außerdem Intarsia angewandt.

Die süddeutsche Renaissance truhe gleicht dem Geschoss eines vierteiligen Schrankes, zeigt also eine zweiteilige Vorderwand; daneben befinden sich aber auch Truhen mit drei- oder fünfteiliger Vorderfläche. In den Alpenländern sind als Dekor



35. Armlehnstuhl, vom Rhein stammend.
Ende des 15. Jahrhunderts.



36. Tiroler Lehnstuhl mit eingestochenem Ornament.

Erwähnenswert ist noch, daß die Bank in dieser Zeit mehr und mehr verschwindet, der Tisch also frei zu stehen kommt und die Zahl der Stühle sich mehrt. Die Stuhlbeine haben Balusterform, später beim Übergang zum Barock tritt die gewundene Säule auf. Feste Polsterungen findet man erst von der Mitte des Jahrhunderts an, zunächst begnügt man sich mit aufgelegten Kissen (36).

Der Tisch zeigt seine Abstammung vom gotischen Kastentisch deutlich. Auch der mit schräggestellten Beinen (26), die unten miteinander verbunden sind, kommt vor, und in Holland und Niederdeutschland ein rechteckiger Ausziehtisch auf Balusterbeinen oder Kugelfüßen.

Auch das Bett zeigt so ziemlich den Aufbau des früheren Zeitraums, nur daß die Zierformen des neuen Stils auch hier herrschend einziehen. Gelegentlich finden wir es auch als Einbau in die Wandvertäfelung (37), sonst freistehend mit einem Baldachin (29), der von vier Säulen getragen wird, so daß der Kastenaufbau der Gotik wegfällt. Das Bett des Paulus Scheurl (Titelbild) gibt uns einen Eindruck von dem Luxus der damaligen Zeit. Kleinere Möbel: Waschschränkchen, Lese- und Schreibpulte und Kleiderrechen vervollständigen den Hausrat.



37. Wand eines Zimmers aus dem Sibirberger Patrizierhaus v. Sibir, mit Zettelnbau. Um 1570.



38. Alter Tiroler Schrank.

5 Sönes, Deutsche Möbel.